

II.

Unterdeffen ging Annemarie über den Hof hinweg zum Thor hinaus. Dort blieb sie einen Augenblick stehen. Sie liebte den Blick auf die nicht gar so fernen Berge unbeschreiblich, sie meinte, nicht leben zu können ohne die Aussicht auf diesen Höhenzug. Auf den höchsten Spitzen lag noch Schnee. Wie die Maisonne die Schneekoppe umstrahlte und die Teichränder, ja den ganzen Gebirgsfattel, welcher sich heute wunderbar klar gegen den Himmel abhob! Ja, ihre Heimat war doch schön! — Annemarie meinte oft, ohne Eichen und ohne Berge möchte sie nicht leben.

Jetzt bog sie seitwärts ab und schritt unter den Eichen weiter. Wie die uralten Bäume ihre Äste über den Weg ausstreckten, und wie es rauschte in den frühlinggrünen Zweigen! Dort stand eine Eichengruppe im Halbkreis; in der Mitte war ein großer Steinhaufen. Um diesen Platz scharten sich Sagen und Erinnerungen aus alter, heidnischer Zeit; hier, so erzählte einer dem andern, war ein Opferplatz der alten Deutschen gewesen. Ja, wenn die Eichen reden könnten von dem, was sie geschaut, bei Tag und Nacht, während einiger Jahrhunderte, und wenn der Mummelteich erzählen könnte von dem, was an seinen Ufern sich abgespielt hatte! Aber der Teich blieb stumm, und die Eichen rauschten wohl; aber die Menschen verstanden ihre Sprache nicht.

Vielleicht hundert Schritte vom Eichenhof entfernt stand